

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 9 (1919)  
**Heft:** 45  
  
**Artikel:** Das Bäumchen  
**Autor:** Huggenberger, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645116>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 45, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

8. November 1919

## == Das Bäumchen. ==

Von Alfred Huggenberger.

Nun stehn die Bäume wieder leer,  
Sie haben heuer brav getragen,  
Es ächzte unter Säcken schwer  
So mancher klogige Bauernwagen.

Ob fast zu viel des Segens war,  
Es blieb doch kaum ein Früchtlein stehen  
Und strahlend hat manch Augenpaar  
Zur goldenen Last emporgehoben.

Ein Bäumchen nur am Wegesrand  
Trägt noch sein Gut auf müden Zweigen,  
Es ist, als wollt' es einer Hand  
Sich fromm und still entgegenneigen.

Der Reif hat ihm das Blau verfehrt,  
Der Sturm wollt' ihm die Krone spalten,  
Es hat sich zäh und hart gewehrt,  
Die kleinen Früchte festzuhalten.

Von Sommers stäter Glut bedrängt,  
Mußt' tiefer es die Wurzeln senden,  
Der magre Grund, bestaubt, versengt,  
Konnt' ihm nur karge Nahrung spenden.

Dann sah es unter Scherz und Sang  
Der Brüder Feste leichter werden,  
Der Herbstwind strich den Rain entlang  
Mit fremden, mürrischen Gebärden.

Das Bäumchen hoffte Tag um Tag,  
Die weißen Nebel stiegen leise.  
Manch Äpfelchen mit hartem Schlag  
Siel in die rauhen Karrengeleise.

Und achtlos ist der Bauer heut,  
Verächtlich gar, vorbeigegangen:  
„Ein Narr, wen nicht die Mühe reut,  
Ei, läßt man halt den Bettel hängen!“

Ich weiß nicht, ob das Bäumchen grollt,  
Ob es sich schämt der armen Gaben, —  
Manch Herz, das Liebe geben wollt',  
Muß stumm den Schatz in sich vergraben.

(Aus „Die Stille der Felder“.)

## „Heimkehr“.

Erzählung von Paul Hg.

Allein durch die Schar der schwarzen, blindwütenden Rachegeanken drängte sich schließlich ein helläugiger und geriebener, der Oskar so sehr gefiel, daß er auf der Stelle umfattelte und seine Raserei schadenfroh aufgab. Dann schrieb er auf ein Blatt Papier: „Liebe Martha, ich muß morgen für lange verreisen. Wenn deine Eltern zu Bett sind, mußt du mich verstohlen einlassen. Halte nur beim Öffnen die Klingel recht vorsichtig, damit niemand aufwacht.“ Diesen Zettel legte er zuversichtlich auf die verabredete Liebespoststelle am Kellerloch.

„Es gibt etwas, das mächtiger ist als Geld und Dünkel, Herr Präsident!“ drohte der Rebell mit geballter Faust nach der Scheune hin. Als er wieder in die mütterliche Stube trat, rief er übermütig wie er erkorener Bräutigam: „Mutter, ich meine, wenn du der Martha und mir künftig die Wirtschaft führtest, könntest du wohl auch zufrieden sein oder nicht?“ Die Aufgescheuchte mußte denken, er habe sich soeben in allen Ehren das elterliche Jawort geholt — so selbstverständlich blickte er drein. „Glaubst du's nicht? Gib acht, noch eh' das Jahr um ist, sind wir Mann und Frau!“